



Michael Sorg,  
Co-General-  
sekretär der  
SP Schweiz

# «Ein Gefühl des Aufbruchs und des Widerstands»

Die 68er-Bewegung war prägend für eine ganze Generation. Wohl nirgendwo lassen sich Vertreterinnen und Vertreter dieser Generation einfacher finden als an einer Versammlung der SP60+. Wir haben uns mit einigen Mitgliedern unterhalten und sie gefragt, was ihnen 68 bedeutet. Muriel Günther



**Margret Kiener Nellen**  
Nationalrätin BE (war  
1968 15 Jahre alt)

«Damals war ich Gymnastin, und was mir bis heute gut in Erinnerung ist: Wir haben Studierendenräte gegründet, Forderungen gestellt, sie durchgebracht und umgesetzt. Dieses Gefühl, etwas bewirken zu können, hat mich stark beeinflusst und mir Kraft fürs ganze Leben gegeben. Diese Kraft ist wach geblieben in mir – und hoffentlich ändert sich daran auch nichts mehr! Wenn ich mir also etwas wünschen könnte für die junge Generation, dann dass eine solche Bewegung wieder aufkommt und auch sie so prägt, wie mich die 68er geprägt haben.»



**Rolf Zimmermann**  
(war 1968 13 Jahre alt)

«68 – das war ein gesellschaftspolitischer Aufbruch, aber auch eine starke Bewegung, die einen nicht unbeträchtlichen Teil der Jungen der sozialistischen Politik näher gebracht hat. Und ja, natürlich hat sie Auswirkungen bis heute! Ich bin ein Beispiel dafür, auch wenn ich jünger bin als der typische 68er. Trotzdem hat mich die Bewegung politisiert und sie hatte auch längerfristig Einfluss darauf, wo ich politisch gelandet bin.»



**Marianne de Mestral**  
Co-Präsidentin SP60+  
(war 1968 32 Jahre alt)

«Für mich ist die 68er-Bewegung eine Weiterführung dessen, was ich davor in den USA erlebt habe. Ich bin als junge Frau in die USA gegangen und habe dort die Auseinandersetzungen rund um die Aufhebung der Rassentrennung und den Vietnamkrieg erlebt. Das waren Proteste, die von unten kamen. Es war ein Gefühl des Aufbruchs, der Veränderbarkeit, des Widerstands. Und dann kam ich 1965 zurück in die Schweiz, konnte nicht abstimmen und nicht mal ein Bankkonto eröffnen! Ich bin mir vorgekommen wie ins Mittelalter zurückkatapultiert. Umso wichtiger war dann die Befreiung für mich, die durch die 68er-Bewegung für die Frauen kam.»



**Bernhard Flückiger**  
(war 1968 23 Jahre alt)

«Die 68er-Bewegung ist ein wichtiger Teil meiner Biografie – obwohl das alles in Bern ja erst 1970 wirklich losging. Zumindest für mich als damaligen Studenten – hat die Bewegung stark an den Unis stattgefunden. Da gab es ganz wilde Aktionen wie die Besetzung des Sekretariats. Dass die Bewegung aber bis heute so wichtig ist, wie viele behaupten, glaube ich kaum. Denn seit den 70ern gab es ja auch viele andere Gruppierungen und Bewegungen, die prägend waren, wie etwa in Bern die Leute vom Gaskessel, von der Dampfzentrale und der Reitschule.»



**Liselotte Lüscher**  
(war 1968 34 Jahre alt)

«In dieser Zeit war ich sehr aktiv in einer Berner Frauenaktionsgruppe, die sich kurz nach ihrer Gründung der Frauenfreiheitsbewegung (FBB) anschloss. Dort haben wir für viele Ziele gekämpft, die mittlerweile erreicht sind, für manche Diskussionen konnten wir den Anfang machen – und sie ziehen sich bis heute durch. Die alten Rollenmuster zum Beispiel – der Mann geht arbeiten und die Frau bleibt zuhause bei den Kindern –, die immer noch in der Gesellschaft verankert sind. Da denke ich mir manchmal schon, «schade, sind wir nicht weiter.»



**Carlo Lepori**  
Co-Präsident SP60+  
(war 1968 21 Jahre alt)

«Für mich wie für viele andere meiner Generation ist 68 eine Zeit, die mich stark politisiert hat. Die ganzen Machtverhältnisse wurden in Frage gestellt, und wir dachten, dass wir ganz schnell die ganze Welt ändern könnten. Wir hatten die Parole «Padroni, borghesi – ancora pochi mesi!» – «Bosse, Bürgerliche – euch bleiben nur noch wenige Monate!». Mittlerweile weiss ich natürlich, dass das alles etwas länger dauert als gedacht.»

## Cui bono?

Vor einer Volksabstimmung stellen sich viele Fragen: Worum geht es? Was sind die Folgen? Was habe ich davon? Wie viel kostet es? Und nicht zuletzt: Wer profitiert davon? Doch gerade diese Frage ist nicht immer einfach zu beantworten. Sei es, weil angeblich alle etwas davon haben. Oder sei es, weil sich die wahren Profiteure lieber bedeckt halten. Dabei liesse sich einfach nachvollziehen, wer profitiert: «Follow the money». Wer sich finanziell für oder gegen eine Vorlage einsetzt, erhofft sich etwas davon. Warum sonst würden die Wirtschaftsverbände zweistellige Millionenbeträge für die USR III (zum Glück erfolglos) oder gegen 1:12 (leider erfolgreich) einsetzen?

Cui bono? Wem nützt es? Diese Frage ist vor einer Abstimmung hoch relevant. Aktuelles Beispiel gefällig? Das Referendum gegen das Geldspielgesetz wird nicht etwa von idealistischen Jungfreisinnigen geführt. Nein, koordiniert und vor allem bezahlt wird das Referendum von internationalen Casinobetreibern. Dass es Bwin, Interwetten, Pokerstars und Co. primär um ihre Profite und weniger um das freie Internet geht, ist für die Entscheidungsfindung nicht ganz unwichtig.

Doch genau diese Information – wer bezahlt, weil er profitiert? – fehlt den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern normalerweise. In der Schweiz darf die Bevölkerung nicht wissen, wer Parteien und Kampagnen finanziert. Die Bürgerlichen haben im Parlament jede noch so zaghafte Vorlage für mehr Transparenz abgeblockt. Doch die Mauer des Schweigens bekommt Risse. Medien und Öffentlichkeit rütteln bereits daran – und mit unserer Transparenz-Initiative werden wir sie einreissen.

In einigen Kantonen ist die Mauer des Schweigens am 4. März bereits gefallen. Sensationell haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger in Schwyz und Freiburg Initiativen der Juso zugestimmt, die Transparenz auf kantonaler Ebene bringen. Juso-Initiativen! Im konservativen Kanton Schwyz! Wenn es noch einen Beweis gebraucht hat, dass die Transparenz-Initiative mehrheitsfähig ist und auch bürgerliche Wählerinnen und Wähler wissen wollen, wie unsere Demokratie finanziert wird, dann ist er erbracht.

Cui bono? Wer profitiert, wenn die Politikfinanzierung öffentlich und transparent wird? Wir alle, die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, die politischen Akteure – und nicht zuletzt unsere Demokratie.